

Werner von Falkenstein, hatten die feste Absicht, ihren Verwandten Jofrid von Leiningen auf den Mainzer Erzstuhl zu führen, um so die Machtposition ihrer Familien im Rhein-Main-Gebiet auf Kosten der Pfalzgrafschaft weiter auszubauen und um im Kurfürstenkolleg maßgeblichen Einfluß zu erlangen⁵⁸. Von daher erklärt sich auch, daß der Erzbischof von Köln in seinem Vasallitätsvertrag mit dem englischen König Jofrid als *electus Maguntinus* bezeichnete und ihn ausdrücklich als Gegner ausnahm, während er Johann von Nassau unerwähnt ließ⁵⁹. Wenn aber im Jahre 1397 die Kölner und Trierer Kurstimmen dem Pfälzer nicht erreichbar waren, mußte – wenn die Kurfürstenopposition gegen den Luxemburger Bestand haben sollte – unter Hintanstellung der Gegensätze im Mainzer Bistumsstreit ein anderer Thronkandidat gefunden werden, auf den sich die vier rheinischen Kurfürsten einigen konnten. Die Initiative zugunsten Richards II. ging – wie die personelle Zusammensetzung der nach England entsandten Verhandlungsdelegation zu beweisen scheint – von Friedrich von Saarwerden aus, ohne daß wir im einzelnen um seine Beweggründe wüßten. Für die Pfalzgrafen – Vater und Sohn – war Richard wegen ihrer Lehnbeziehungen, die Ruprecht II. vorbereitet hatte, unter den gegebenen Umständen eine akzeptable Alternative. Für Richard gab es damit eine Mehrheit von vier Kurstimmen: Hinter Kurköln stand Trier und hinter ihnen bzw. der Pfalz der Mainzer Erzbischof, sei es Jofrid von Leiningen oder Johann von Nassau. Für einige der rheinischen Kurfürsten war König Richard vielleicht auch aus kirchenpolitischer Sicht ein möglicher Kompromißkandidat. Die Pfalzgrafen standen bekanntlich fest zum Papst in Rom und könnten die Hoffnung gehegt haben, der englische König werde sich durch das Angebot der Krone wieder aus dem französischen Lager der Befürworter der *via cessionis* herauslösen lassen⁶⁰. Die Erzbischöfe von Köln und Trier hingegen waren der Meinung, daß der französische Vorschlag zumindest diskussionsfähig sei, und standen damit der englischen Position sehr nahe⁶¹.

Der Entschluß des Kölner Erzbischofs, dem englischen König die Krone anzutragen, fiel vermutlich in die Zeit nach Beendigung des Frankfurter Fürsten- und Städtetages vom Mai 1397, auf dem sich die – quellenmäßig bezeugten – Hoffnungen der Falkenstein und Saarwerden, König Wenzel werde durch sein persönliches Auftreten den Wünschen der Kurfürsten bezüglich der Ordnung des Reiches entgegenkommen, zerschlagen hatten⁶². Wie dem auch sei, Hugo von Hervorst überbrachte das Angebot zur Kandidatur im Juni 1397 nach Eng-

58) GERLICH (wie Anm. 3) S. 116f.

59) RYMER (wie Anm. 41) S. 130f.

60) Schon STEEL (wie Anm. 36) S. 228f. brachte das Angebot der römisch-deutschen Krone für Richard mit der Diplomatie Papst Bonifaz' IX. in Verbindung. Die Haltung Richards war allerdings undurchsichtig. Mitte August 1396 war er in der Schismafrage zwar auf die französische Seite eingeschwenkt und hatte seitdem beide Päpste zum Rücktritt aufgefordert, andererseits war er seit Herbst 1397 um eine Verbesserung der Beziehungen zu Papst Bonifaz IX. bemüht, wohl nicht zuletzt, um ihn seiner Thronkandidatur geneigt zu machen. In diesem Zusammenhang sei an die oben (S. 608) erwähnte Gesandtschaft Hugos von Hervorst nach Rom erinnert. Siehe auch PERROY (wie Anm. 36) S. 380ff.

61) Siehe GERLICH (wie Anm. 3) S. 119, 143.

62) Vergleiche GERLICH (wie Anm. 3) S. 138ff.